

zeigt, kann in analoger Weise in seiner Tätigkeit als Stuckator verfolgt werden. Diese erstreckt sich auf die Ausführung einiger polychromer Gypsaltäre, vor allem aber auf die ornamentale Ausschmückung seiner Kirchen, in deren Einzelementen sich die Stilwandlungen in der Dekoration des 18. Jahrhunderts deutlich ausprägen. Dabei liefern die einzelnen Kirchen in ihrer chronologischen Reihenfolge jeweils ein charakteristisches Beispiel für die Änderung im Ornament.

1. Der Altar von Birkland¹⁾ (*Tafel 23*) ist bereits eingangs als das früheste bekannte Werk von Zimmermann genannt worden. Es eignet ihm ein klar gegliederter und fest geschlossener Aufbau. In den leicht vorspringenden, einwärts gerundeten Seitenteilen der mensa mit den aufgerollten Voluten am oberen Rand ist schon die Bildung der Mödinger Säulenpostamente vorgebildet. Die Altarwand dahinter flankieren zwei schräg von aussen nach innen gestellte Säulenpaare mit geschweiftem Gebälk und schwerem Gesims, auf welchem Kandelaber mit züngelnden Flammen stehen. Das Ganze krönt ein aus platt gedrückten Voluten ansteigender, einwärts gerundeter Giebel, auf dessen geschweiftem Gesims sich zwei nackte Engel tummeln. Die Schrägstellung der Säulen und die Rundung des Giebels unterbrechen die flächige Ausbreitung des ganzen Aufbaus und bringen durch die Tiefenillusion eine starke Bewegung hinein. Mit der durchaus noch barockmassiven Struktur des Altares vereinigt sich die ornamentale Behandlung einzelner tektonischer Glieder in bewegtem Linienspiel, worin sich schon Beziehungen zu Zimmermanns späteren Schöpfungen ergeben. Die Farbentöne des Stuckes zeigen eine Mischung brauner, roter und gelblicher Töne. Einen besonderen Reiz erhält der Altar durch die in den Stuckmarmor eingelassenen Platten in mosaikartiger Scagliola-Technik: an der unteren Breitseite der Mensa auf tief schwarzem Grund in der Mitte die hellfarbige Gestalt der

1) Hager, Die Bautätigkeit in Wessobrunn u. s. w.

auf der Weltkugel schwebenden Immaculata, am Rande umgeben von zart gebildeten Blüten und Grashalmen. Pflanzliche Motive von gleicher Eleganz der Zeichnung füllen äusserst geschmackvoll die vorderen Flächen der zwei aussenstehenden Säulensockel. Am Rande des rechten befindet sich die Signatur Zimmermanns »gebürtig aus Wessobrunn anno 1715«.

Der zweite Altar, eine Stiftung des Pfarrers Hagenreiner vom Jahre 1721¹⁾, steht an der nördlichen Chorwand der Landsberger Pfarrkirche (*Tafel 24*). Der ganze Aufbau ist in convexer Rundung von der Wand nach vorne geführt, also in entgegengesetzter Flächenentwicklung, wie in Birkland. Vor dem geraden Mittelteil des hohen Sockelbaus steht die kastenartig viereckige Mensa, darüber die halbrunde Mittelnische (heute von einer ausgezeichneten gothischen Madonnenfigur ausgefüllt, die der Art des Ulmer Meisters Hans Multscher nahesteht) mit einem Lambrequinbaldachin am oberen Rand und gewellter kuppelartiger Bedachung. Das Giebfeld darüber schmückt ein Medaillon mit dem Brustbild Gott Vaters. Zu Seiten der Nische stehen Säulenpaare, deren Postamente die gleiche Behandlung (Voluten am oberen Rand) wie im Mödinger Chor zeigen. Der hinter ihnen den Übergang des Ganzen in die Wand vermittelnde Stütz Pfeiler ist an seiner Aussenkante ornamental in Volutenbildungen aufgelöst. Über Säulen und Pfeilern liegt ein niedriger Architrav, über diesem steigen vom Rand nach der Mitte zu massig plumpe Giebelvoluten an, die die Nischenbedachung zwischen sich völlig erdrücken und auf denen zwei Putten lagern. Gerade in diesen oberen Partien fällt der ganze Aufbau in einzelne Teile auseinander, und seine architektonische Klarheit ist durch die allzu spielerisch ornamentale Behandlung verloren gegangen. Die Tönung des Stuckes ist rötlich, weiss und braungelb. An der unteren Breitseite der Mensa hatte Zimmermann wieder in Scagliola ein Muster zusammenzu-

¹⁾ Hager, Die Bautätigkeit in Wessobrunn u. s. w.

stellen, diesmal aber ein sehr viel reicheres, das er mit solcher Sicherheit des Geschmacks anbrachte, dass der Effekt fast einer Malerei gleichkommt. In der Mitte liegt das Wappen Hagenreiners mit der sehr fein in der Fläche verteilten Helmzier vor einem landschaftlichen Hintergrund, rechts unten die Signatur »D. Z.«.

Bei dem dritten, die Apsis der Landsberger Johanneskirche einnehmenden Altarbau (*Tafel 25*) ist die Autorschaft Zimmermanns zwar nicht sicher zu beweisen; doch spricht aus ihm so sehr das gleiche Formempfinden wie in einigen Teilen der Wieskirche, dass er Zimmermanns Ideenkreis entsprungen sein muss. Alle tektonische Gliederung des Aufbaus ist völlig in Dekoration und das alles überwuchernde Muschelwerk aufgelöst, wie bei der Deckenbehandlung im Altarraum der genannten Kirche. Auch in der Behandlung einzelner Teile des derben Muschelwerks und den Volutenbildungen sind starke Ähnlichkeiten vorhanden. Es sei z. B. verwiesen auf die muschelartige Fortsetzung der äusseren Voluten oben am Landsberger Altar, die in dessen Bekrönung überführen, und auf die Muschelumränderung an Teilen der Hohlkehle in jenem Bau. Auch die Färbung des Muschelwerks (bläulich-weiss mit gold) ist die gleiche.

2. Eine grössere Wichtigkeit kommt der ornamentalen Stuckaturtätigkeit Zimmermanns zu. Ein kurzer Überblick über die Entwicklung des Ornaments¹⁾ in den vorausgehenden Dezennien wird zur besseren Orientierung dienen.

Am Ende des 17. Jahrhunderts war der Formenschatz der Wessobrunner Stuckatoren ganz durch die pomphaft schwere Dekorationsweise des italienischen Barock, wie sie als Hauptmuster die Münchener Theatinerkirche bietet, bestimmt worden. Um die Wende zum 18. Jahrhundert tritt

¹⁾ Vgl. Hager, Die Bautätigkeit und Kunstpflege im Kloster Wessobrunn u. s. w.; W. Jänecke, Beiträge zur Geschichte der Ornamentik: I. Über die Entwicklung der Akanthusranke im französ. Rokoko 1902.